

die starke Differenzierung der Erwerbsstruktur dann schwieriger und zudem der Band noch umfangreicher geworden wäre. Eine ausführliche Einleitung macht die Probleme und Entscheidungen der Dokumentation deutlich. In einer Hinsicht läßt der Band allerdings Wünsche offen: Jede Zählung wird für sich und innerhalb jeder Zählung auch wiederum jede Provinz für sich dokumentiert. Dadurch kann der Benutzer weder den Wandel der Erwerbs- bzw. Berufsstruktur in Langzeitreihen noch die Unterschiede zwischen den einzelnen Provinzen in zusammenfassenden Tabellen verfolgen. Er muß sich dafür in mühsamer Arbeit selbst Tabellen zusammenstellen. Ansonsten ist der Band von Antje Kraus eine im Rahmen des Machbaren gründliche Dokumentation mit einem guten Mittelweg zwischen Rohdatennähe und Standardisierten.

*Hartmut Kaelble, Berlin*

Wolfgang Jacobeit/Josef Mooser/Bo Stråth (Hrsg.), *Idylle oder Aufbruch? Das Dorf im bürgerlichen 19. Jahrhundert. Ein europäischer Vergleich*, Akademie Verlag, Berlin 1990, 283 S., brosch., 42 DM.

Der Titel des vorliegenden Buches ist zunächst irreführend: Mit dem Gegensatzpaar »Idylle oder Aufbruch?« wird die ländliche Lebenswelt des vorigen Jahrhunderts nicht getroffen. Weder entsprach der dörfliche Alltag dem ideologischen Konstrukt einer ländlichen Idylle, noch ist der Strukturwandel im Agrarbereich als »Aufbruch« erfahren worden oder auch nur adäquat als solcher zu beschreiben. Reflektiert wird hier vielmehr die städtisch-bürgerliche Perzeption des Dorfes, und damit wird gleich zu Beginn ein grundlegendes Problem verdeutlicht: Dorf und Landbevölkerung treten in den Quellen meist als Objekte, selten als Subjekte in Erscheinung. Der Blick von außen und von oben herrscht vor. Die bürgerliche Bauernideologie, wie sie von Wilhelm Heinrich Riehl und anderen kolportiert wurde, nivellierte soziale und regionale Differenzierungen und konstruierte »den Bauern« als Stütze der konservativen, monarchischen Ordnung, der zäh und quasi naturwüchsig an überkommenen Werten und Traditionen festhält. Diese wie auch andere Bilder vom »Bauern« und vom »Dorf« prägen auch die Geschichtsschreibung seit dem 19. Jahrhundert, und sie sind als Stereotypen fest verankert. Bis vor wenigen Jahren war es auch sehr verbreitet, die Landbevölkerung zu ignorieren oder als Marginalie am Rande zu behandeln, als ein verschwindendes, vernachlässigenswertes Relikt vormoderner Zeiten. Der Bedeutung, die die Landbevölkerung besaß, wird diese Haltung nicht gerecht. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung des Deutschen Reiches im Agrarbereich tätig, und ländliche Verhaltensweisen und Einstellungsmuster prägten beispielsweise auch die frühe Industriearbeiterschaft.

Um so erfreulicher ist diese Neuerscheinung, die insgesamt 21 Aufsätze von Volkskundlern, Kulturwissenschaftlern, Kunst-, Sozial- und Agrarhistorikern aus der Bundesrepublik Deutschland, der DDR (noch vor der Vereinigung), ČSFR, Dänemark, Ungarn, Schweden, Polen, Spanien und Lettland umfaßt. Sie sind die überarbeiteten und mit Anmerkungsapparaten versehenen Beiträge einer interdisziplinären Tagung an der Universität Bielefeld vom Mai 1989, deren Titel, »Verbürgerlichung des Dorfes und der dörflichen Bevölkerung im 19. Jahrhundert«, das Hauptthema vorgibt. Es geht somit zunächst, als Ergebnis der breiteren Bürgertums- und Bürgerlichkeitsdebatte, um Prozesse der »Verbürgerlichung« der Dorfbevölkerung, der Durchdringung der ländlichen Gesellschaft mit bürgerlichen Normen und Verhaltensweisen, sodann um das Verhältnis von bürgerlichen zu ländlichen Bevölkerungsschichten, dabei auch um die Bilder, die aus städtischer Perspektive vom Landleben und von der bäuerlichen Kultur entworfen wurden. Nach einem Vorwort von Jürgen Kocka und der Einleitung der Herausgeber behandeln die Einzelbeiträge den Themenbereich unter drei verschiedenen Aspekten: unter dem wirtschaftlichen in Ka-

pitel I, »Kapitalismus und bäuerliche Landwirtschaft. Ein Prozeß der Verbürgerlichung?«, unter dem kulturellen in Kapitel II, »Ländliche Gesellschaft und bürgerliche Kultur« und unter dem ideologisch-politischen in Kapitel III, »Bürgerliche Ideologien und politische Praxis in der ländlichen Gesellschaft«. Zum Schluß zieht Hans-Jürgen Puhle ein Resümee der Diskussion.

Die Ergebnisse der Tagung dürften, nicht zuletzt aufgrund des interdisziplinären Ansatzes und der internationalen Zusammensetzung der Teilnehmerschaft, außerordentlich befruchtend für die künftige Forschung sein. Stereotypen werden korrigiert und die bisherigen Vorstellungen von den ländlichen Gesellschaften im 19. Jahrhundert präzisiert. Hans-Heinrich Müller zeigt am Beispiel von Bauern in der Bördelandschaft, die in Zuckerrübenfabriken investierten, daß Landbewohner durchaus an kapitalistischen Wirtschaftsformen partizipieren und durch sie prosperieren konnten, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben waren. Auch die Aufsätze von Walter Achilles und Hans-Jürgen Rach beschäftigen sich hauptsächlich mit dieser Region. Ländliche Vereine und Genossenschaften waren, wie etwa von Hartmut Harnisch belegt wird, für die wirtschaftliche Behauptung der bäuerlichen Betriebe von großer Bedeutung. Der Grad der Modernisierung der Landwirtschaft und der Beeinflussung dörflicher Gesellschaften durch bürgerliche Leitbilder war jedoch höchst unterschiedlich, dies zeigen im europäischen Vergleich die Beiträge von Jacek Kochanowicz, András Vári und Heinrich Strods.

Auch im kulturellen Bereich orientierte sich die Landbevölkerung, wenn es die Verhältnisse erlaubten, an der Mode. Wie Helmut Ottenjann für wohlhabende Bauern Nordwestniedersachsens nachweist, gab dabei in diesem besonderen Fall nicht das Bürgertum, sondern der ländliche Adel das kulturelle Leitbild ab. Auf seiten der Landbevölkerung bestand offenbar ein Bedürfnis nach neuen Formen der Gesellung und des kulturellen Ausdrucks, möglicherweise, wie Kai Detlev Sievers vermutet, weil die überkommene dörfliche Sozialverfassung in Auflösung begriffen war. Anhand der Kriegervereine als Träger dörflicher Festkultur in Schleswig-Holstein stellt er fest, daß diese keinen gewaltsamen Einbruch bürgerlicher Lebensweise darstellten, sondern auf breite Zustimmung in der ländlichen Gesellschaft stießen. Die Rolle der Advokaten und der Landjuden als bürgerliche Elemente im Dorf ist Gegenstand der Beiträge von Hannes Siegrist und Monika Richarz. Tamás Hoffmann untersucht den Wandel des Kleidungsverhaltens der dörflichen Bevölkerung Ungarns. Mit dem bürgerlichen Blick auf die Landbevölkerung in Malerei und Zeitungsartikeln beschäftigen sich die Beiträge von Britt Liljewall und Wolfgang Ruppert.

An den letzten thematischen Bereich schließt sich der Aufsatz von Wolfgang Kaschuba über dörfliche Kultur in Ideologie und Wirklichkeit an, der einen Überblick von der Reichsgründung bis zum Nationalsozialismus gibt. Den Grad der Integration der ländlichen Bevölkerung in die nationalen und liberalen Bewegungen des 19. Jahrhunderts untersuchen im europäischen Vergleich die Beiträge von Miroslav Hroch, Torkel Jansson, Jesús Millán und Niels Clemmensen. Hainer Plaul skizziert am deutschen Beispiel den Prozeß der Verbürgerlichung als »Übergang von der Dorfgemeinschaft zur politischen Gemeinde«. (S. 273) Der Aspekt der »politischen Praxis« ist im Kapitel III jedoch eher schwach vertreten. Wie vollzog sich konkret politische Willensbildung, Mobilisierung und Organisation im ländlichen Bereich? In welchem Maße war dies durch bürgerliche bzw. städtische Einflüsse gekennzeichnet und in welchem Verhältnis standen sie zur wirtschaftlichen und sozialen Struktur der jeweiligen Region? Hier mangelt es noch immer an Studien auf quellenmäßig abgesicherter Basis. Nur die sehr informativen Beiträge von Sievers und Clemmensen bilden hier Ausnahmen. Clemmensen belegt, daß sich die bäuerliche Mittelschicht Dänemarks für bürgerlich-liberale Reformen einsetzte und 1848 demokratische Organisationen bildete. Vereine und Genossenschaften waren der Motor dieser Entwicklung, die eine interessante Variante zur konservativen gutsherrlichen Junkerhegemonie darstellt. Möglicherweise war diese Entwicklung keine besondere skandinavische Vari-

ante – es fehlt aber leider noch im nötigen Umfang an gründlichen Untersuchungen zu deutschen Agrarregionen, um dies zu belegen. Die starken regionalen Differenzierungen zwischen unterschiedlichen ländlichen Gesellschaften hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen und sozialen Strukturen, aber auch ihrer politischen Aktivitäten, wären dabei in Betracht zu ziehen.

Es ist daher Kaschuba zuzustimmen, der die Untersuchung »ländlicher Gesellschaftszonen im Kontext des allgemeinen Wandels« (S. 195) empfiehlt. Diese Untersuchungen sollten ebenfalls den europäischen Vergleich suchen, und dies, wie in dem Resümee von Puhle hervorgehoben wird, besonders auch mit den in diesem Band nicht näher untersuchten Agrarregionen im Westen und Süden Deutschlands, in Belgien, den Niederlanden, Großbritannien, Frankreich und Italien. In der Ausgangsfrage nach der »Verbürgerlichung« der dörflichen Welten konnte keine Übereinstimmung erzielt werden. Persönliches Gewinnstreben und Adaption moderner Wirtschaftstechniken, Beeinflussung durch bürgerlichen Kunstgeschmack und Eintreten für liberale politische Zielsetzungen mögen Indizien für bürgerlich-städtischen Einfluß sein. Der Rezensent stimmt Kaschuba zu, der feststellt, »Verbürgerlichung« müßte den Wandel von Mentalitäten und Einstellungen bedeuten – einen selbstgesetzten Aufbruch oder die gesellschaftliche Aufforderung dazu.« (S. 203 f.) Sie blieb insgesamt »eine sehr partielle Sache, jedenfalls im 19. Jh.« (S. 278), sie ergriff Großgrundbesitzer sowie unter bestimmten Voraussetzungen größere Bauern in der Nähe städtischer Zentren. Zu diskutieren wäre, ob der Begriff »Entbäuerlichung« das etwa für die Bördelandschaft beobachtete Phänomen der »zunehmenden Verflechtung von einander überlagernden bäuerlichen und bürgerlichen Interessen« (S. 13) nicht besser trifft. Die Wortvariante »Verkleinbürgerlichung« (S. 278) zur Kennzeichnung kultureller Vereinheitlichungsprozesse sollte dagegen angesichts der Unschärfe und der Problematik der Bezeichnung »Kleinbürgertum« vermieden werden. Im Interesse einer klaren Begrifflichkeit sollte auch auf die unglückliche Wortschöpfung »Klein-Bildungsbürgertum« (S. 14, S. 135 f.) verzichtet werden, die vielleicht eine Folge der Übersetzung aus dem Schwedischen ist.

Abschließend bleibt zu hoffen, daß die Anstöße, die von dieser wichtigen Neuerscheinung ausgehen, von der Forschung aufgegriffen werden und zu vertiefter Beschäftigung mit ländlichen Gesellschaften in sozialhistorischer Perspektive führen.

*Michael Wettengel, Koblenz*

Ruth-E. Mohrmann, Alltagswelt im Land Braunschweig. Städtische und ländliche Wohnkultur vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert, 2. Bde., Coppenrath Verlag, Münster 1990, 806 S., geb., 72 DM.

Die vorliegende Habilitationsschrift von Ruth-E. Mohrmann, entstanden im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 164 der Universität Münster »Vergleichende geschichtliche Städteforschung«, ist beachtenswert. Die Arbeit ist mit methodischer Schärfe und analytischer Tiefe in einem gut lesbaren Stil geschrieben und trotz der hohen Seitenzahl zu einem erschwinglichen Preis verfügbar. Griffige Formulierungen und verständliche Vergleiche lockern die notwendigen detaillierten Listen des Mobiliars auf. Band 1 enthält den Textteil, in Band 2 findet der Leser Quellenbelege, Raumangaben und Tabellen sowie das Quellen- und Literaturverzeichnis. Abgerundet wird die Arbeit durch Orts-, Namens- und Sachindices, die gerade bei der detaillierten Auflistung der Gegenstände nötig sind.

Mohrmann untersucht langfristige Wandlungstendenzen der Wohnkultur im Land Braunschweig in ihrer räumlichen (Diffusionsprozesse Stadt-Land), sozialen (sozialer Prozeß der Vermittlung von Wohnvorstellungen sowie Wohn- und Raumnutzungsmu-